Fragen wir zum Schluß, wo die Schuld für solche bedauerliche Mißstände liegt, so sind verschiedene Umstände zur Erklärung heranzuziehen:

Zunächst die vielfache Unkenntnis ländlicher und speziell forstlicher Verhältnisse in Verbindung mit einem haltlosen Waldkommunismus.

Ferner trägt die Schuld, neben dem unrechtmäßigen Erwerbssinn, auch ein Mangel an Erziehung und Bildung, knabenhafter Zerstörungsgeist, der oft noch Erwachsenen innewohnt. Hier kann nur Mahnung, Belehrung und Einschärfung der Begriffe von Mein und Dein eine Besserung einleiten.

Leider macht sich vielfach auch eine rohe und gewalttätige Gesinnung geltend. Sozialdemokratische Einflüsse vererben den Volkscharakter, untergraben vielfach den Vorrat einer alten Volkserziehung. Land- und Forstwirt wissen davon hier und da manches zu erzählen.

Schließlich mag zugegeben werden, daß manche Waldbesitzer im erklärlichen Ärger über erlittene Unbill und Beschädigung den Weg zur Verständigung durch Aufklärung und Aussprache zu wenig finden. Hierbei ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Presse solcher Aussprache zuweilen weniger zugänglich ist, als den entgegenstehenden Neigungen und Auffassungen des Publikums. Hoffen wir für die Zukunft mehr Verständnis und Verständigung! »Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es heraus.« [1]) —

[1]) Die für die Forstverwaltung wie das Publikum gleich wichtige Frage, ob das Betreten fremden Waldes gestattet oder verboten und mit Strafe bedroht ist, wird in einer soeben herausgegebenen Broschüre ausführlich erörtert. Sie führt den Titel »das Betreten des Waldes«, ist von dem Oberlandesgerichtsrat *A. Freymuth* in Hamm verfaßt und zum Preise von 30 Pf. im Verlage von *J. Neumann* in Neudamm (Prov. Brandenburg) erschienen. Die wichtigsten in dieser Frage ergangenen Entscheidungen des Kammergerichts werden im Wortlaut mitgeteilt. Es wird nachgewiesen, daß die über diesen Gegenstand sehr häufig und hartnäckig in der Tagespresse geäußerten Anschauungen vielfach unrichtig sind. So ist die Ansicht unrichtig, daß es Privatwege in Wäldern nicht gebe, unrichtig ist ferner die Ansicht, daß Privatwege in Wäldern nicht rechtswirksam gesperrt werden können, unrichtig auch die Ansicht, daß das Betreten der gesperrten Privatwege im Walde nicht strafbar sei. Besprochen wird auch, welche Schutz- und Machtmittel dem Waldeigentümer zur Seite stehen und welche Rechte dem Publikum zukommen. Dabei nimmt das Werkchen durchaus keinen volksfeindlichen Standpunkt ein; es stellt nur fest, was Recht und Gesetz ist und beabsichtigt die vielen unklaren und falschen Ansichten über das Betreten des Waldes richtig zu stellen.

Die Süntelbuche.

Von Oberforstmeister a. D. **Ney**, Freiburg i. Br.

Die in dem interessanten Aufsatz der *Freifrau von Münchhausen* (Mitt. d. DDG. 1911 S. 267) besprochene und abgebildete Süntelbuche wird auch von *Burckhardt* in der 6. Auflage seines klassischen Werkes »Säen und Pflanzen«, Trier 1893, in zwei Anmerkungen auf S. 110 und 183 als auf dem der Juraformation angehörigen Bergrücken Süntel im Kreise Rinteln, sowie im Forstorte Schweineberg bei Hameln auf Muschelkalk und selbst auf Keuper vorkommend besprochen. Er führt ihre Krümmungen und Verschlingungen auf ihre Entstehung aus Stockausschlägen zurück, bemerkt aber ausdrücklich, daß diese Mißbildungen sich vererben, und daß auch in Samenbeständen solche Buchen vorkommen, obwohl ihnen bei den Durchforstungen stark zu Leibe gegangen werde.

Ganz ähnliche Buchen finden sich in den lothringischen Mittelwaldungen, wenn auch nur vereinzelt, insbesondere in der Nähe der Eisenbahnstation Remilly öst-

lich von Metz, von der 1870 die Umgehungsbahn Remilly-Pont à Mousson abging, die unter Vermeidung der Metzer Festungswerke die Bahnstrecke Saarbrücken-Metz mit der Strecke Straßburg-Nancy in Verbindung brachte.

Zwei derselben sind unter dem Namen: »die tollen Buchen« der Metzer Touristenwelt allgemein bekannt und unter diesem Namen selbst in die Meßtischblätter des Generalstabs eingetragen.

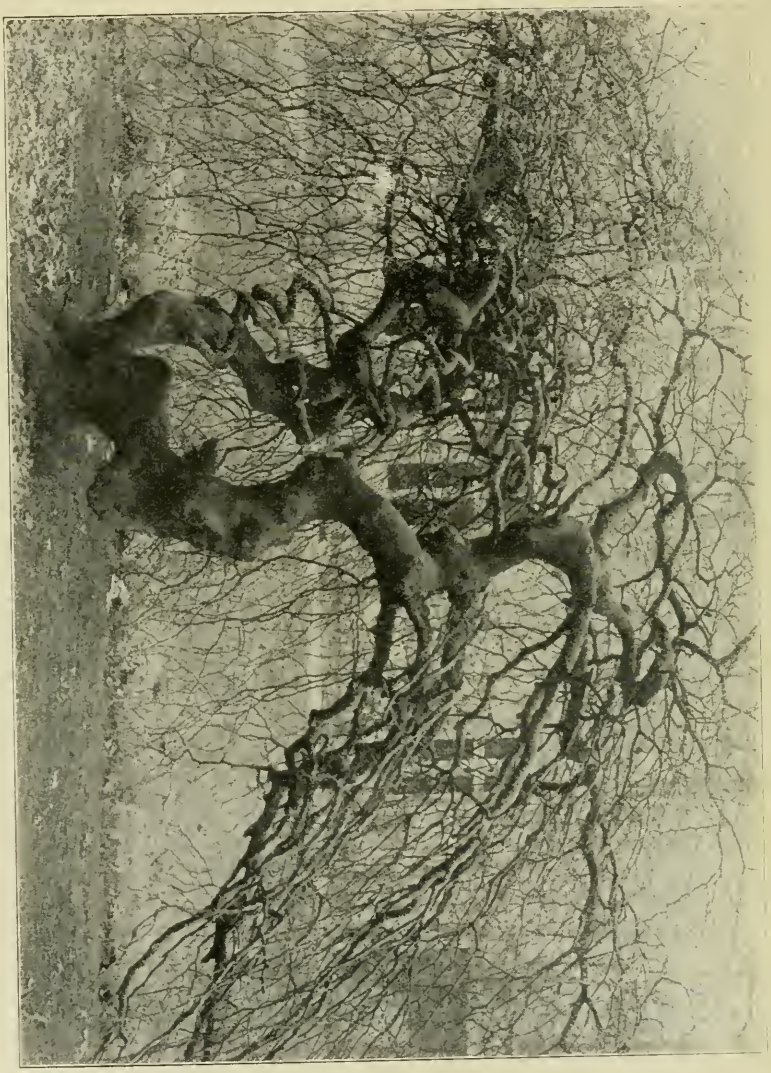
Tolle Buche im Privatwald Lomewald bei Remilly.

In der Mundart der Gegend heißen sie »les jolis fous«, die hübschen Buchen, denn fous ist der Name der Buche in dem dortigen Patois und joli das bekannte Eigenschaftswort »hübsch«.

Beide stocken auf dem Gryphitenkalk der Liasformation auf einem nicht sehr tiefgründigen etwas steinigen, stark kalkhaltigen Lehmboden. Die stärkere von in Brusthöhe 90 und 95 cm Dicke steht in dem Privatwald Lome und ist 14,40 m hoch, ihr größter Kronendurchmesser beträgt 15,5, ihr kleinster 13 m.

Ihre Gestalt geht aus der beigefügten von Oberförster Dr. *Liebel* in Remilly im letzten Winter aufgenommenen Abbildung der ersteren deutlich hervor. Ihr Alter dürfte 150 Jahre überschreiten.

Der kleinere steht in dem Gemeindewald von Luppy, ist auf Brusthöhe 70 und 90 cm dick, 10,5 m hoch und hat einen Kronendurchmesser von 19 und 10 m.



Windende Buche aus dem Forstgarten in Nancy.

Ihr Aussehen ergibt sich aus nachstehender vor etwa 10 Jahren von Forstmeister *Buch* in St. Avold angefertigten Abbildung.

Einige andere ähnlich gestaltete Buchen stehen im Dorfe Remilly selbst, in einem vor 80 Jahren angelegten, jetzt teilweise gerodeten Parke. Sie sollen nach Angabe der Dorfbewohner Abkömmlinge der »Tollen Buchen« sein. Die stärkste hat nur einen handhohen Schaft von 112 cm Durchmesser. Dieser teilt sich hart über dem Boden in ähnlich wie die tollen Buchen gestaltete Einzelschäfte und hat eine Höhe von 9 und einen Kronendurchmesser von 11 und 13 m.

Die zweitstärkste ist bei 1 m Höhe 60 und 78 cm stark. Ihre Höhe beträgt 10 m und der Durchmesser ihrer in 5 m Höhe angesetzten Krone 9 und 10 m.

Spuren von Pfropfungen oder sonstigen Veredelungen sind an diesen beiden Bäumen nicht aufzufinden, dieselben sind also wohl Kernwüchse.

Ob die Mißbildungen erblich sind, ist an den von den Oberförstern in Metz und Remilly dem Kronenraum der tollen Buchen entnommenen jetzt 5—7jährigen jungen Pflanzen bis jetzt noch nicht zu erkennen.

Dagegen sagt *Mathieu* in der 1877 erschienenen dritten Auflage seiner »Flore forestière«, daß aus dem Samen der in der Gegend von Vierzy bei Reims im Departement der Marthe vorkommenden »hêtre tortillard» (windende Buche), die sich durch auffallend geringen, 3 m kaum überschreitenden Höhenwuchs, sowie durch abwärts gerichtete, im Querschnitt halbrunde und wohl infolgedessen vielfach spiralig gewundene Zweige auszeichnet, zu drei Fünftel Pflanzen hervorgegangen

Tolle Buche im Gemeindewald Luppy.

sind, welche dieselben Merkmale zeigten, während die übrigen normale Buchen und Übergänge zu solchen darstellten.

Die drei Sämlinge dieser Abart von Vierzy, die nach einer Mitteilung des als forstlicher Schriftsteller rühmlichst bekannten Forstinspektors und Professors *Hüffel* in Nancy nach Ausweis der Akten im Frühjahre 1874 in den dortigen forstbotanischen Garten gebracht worden sind, haben, wie die von Herrn *Hüffel* aufgenommenen Bilder beweisen, die spezifischen Eigenschaften der windenden Buchen deutlich bewahrt. Die S. 112 abgebildete ist heute, also nach 38 Jahren, erst 3,03 m hoch, gleicht aber in der Schaftform auffallend den weit stärkeren tollen Buchen von Remilly.

Ähnliche Buchen sollen nach einer Mitteilung des Herrn *Hüffel* auch in den französischen Grenzwaldungen (Mittelwald) bei Pagny südlich von Metz gleichfalls auf Kalk vorkommen.

Ob, wie Herr Professor Dr. *Freih. v. Tubeuf* in München für wahrscheinlich hält, die Süntelbuchen aus Bucheckern hervorgehen, die an Buchenhexenbesen erwachsen sind, bedarf noch näherer Untersuchung. Zu erhalten scheinen sie sich nur auf stark kalkhaltigen Böden und auch da nur in aufgewachsenen früheren Niederwaldungen und im Mittelwald. Im Hochwald verfallen sie wohl schon bei den ersten Läuterungen und Durchforstungen, welche Mißbildungen nicht aufkommen lassen, der Axt.

Forstwissenschaftliches aus Nordamerika.

Von **F. von Holdt**, Arvada (Colorado) U. S. A.

Der Amerikaner, der sich, national gesprochen, das Prahlen etwas zu sehr angewöhnt hat, will es zwar nur ungern eingestehen, aber es ist dennoch Tatsache, daß wir hier zu Lande, von den Waldbeständen in den Pacific-Staaten abgesehen, in betreff der noch möglichen Waldernte so ziemlich auf die letzte Schanze losstürmen. Dies leuchtet um so mehr ein, wenn wir das, was jetzt geschlagen wird, mit den Beständen vergleichen, die noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zur Verfügung standen. Nur im Zentrum der mittelatlantischen Staaten sind hier und da noch Reste der ehemaligen Herrlichkeit vorhanden, der Norden dieses Gebiets bis nach Kanada hinauf ist alles dessen beraubt, was des Nehmens wert war; im Süden wird in den letzten zwanzig Jahren geschlagen, was man beim ersten Durchgehen als wenig wünschenswert achtlos stehen ließ, und so sah man sich auf der Suche nach brauchbarem Nutzholz notgedrungen gezwungen, sich der Südhälfte des einst so übermächtig bestandenen appalachischen Gebirges zuzuwenden und die schwer zugänglichen, vergessenen Ecken und Winkel, die verborgen liegenden Täler dieses schönen, von der Natur so überaus reichlich bedachten Gebirges in den Staaten Nordcarolina und Tennessee abzusuchen.

Den ökonomisch wichtigsten Bestandteil dieser Bergwälder bildet der Tulpenbaum, **Liriodendron Tulipifera**, den der Amerikaner Yellow Poplar (Gelbpappel) nennt. Der Baum liefert ein mittelhartes, etwas gelbgefärbtes, gradfaseriges Holz, das zur Möbel- und Wagenfabrikation besonders stark begehrt wird. Er kommt hier zwar ziemlich weit nach Norden vor, wie auf der Karte ersichtlich, erreicht aber forstwirtschaftliche Vollkommenheit erst in seinem südlicheren Bezirk. Die Qualität der Stämme, trotz der großen Dichtigkeit des Bestandes, wie sie in den beigefügten beiden Abbildungen gezeigt wird, dürfte jeden Forstmann entzücken, hauptsächlich die Stärke des Kernholzes. Hier in dem baummörderischen Klima von Colorado will der Tulpenbaum nicht gedeihen, doch dürfte er sich in manchen Lagen Süddeutschlands und Österreichs ganz vortrefflich bewähren und ist jedesfalls beachtenswert.

In zweiter Linie finden wir in dem appalachischen Gebirge die **Quercus rubra**, **Quercus alba** und **Magnolia acuminata**, wozu noch ein schöner Schlag von **Castanea americana** (s. Abb.) kommt, die vorzügliche Telegraphenpfähle liefert. In den kleinen Gebirgstälern, oft reinen Sackgassen, kommt die Kastanie in ganz vortrefflichen Beständen vor und liefert einen starken Teil der Ernte; ihr Holz ist immer in großer Nachfrage. Auch findet sich hier häufig **Tsuga canadensis**, eingesprengt im Laubwald, oft in kleinen Gruppen. Wie es sonst in diesen Wäldern aussteht, das hat unser Mitglied Prof. *Demcker* ja in fast alljährlichen Aufsätzen in den »Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft« so schön geschildert,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Ney

Artikel/Article: Die Süntelbuche. 110-114